

Von einer Spielstätten-Topographie für das Adelstheater zum ‚Komödienparterre‘ des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl von Schönborn

Matthias J. Pernerstorfer

Die Geschichte des Adelstheaters in Österreich unter der Enns ist bislang nicht geschrieben. Eine – noch zu erstellende – Topographie bereits erfasster und potenzieller Spielstätten für das Adelstheater in Wien und Niederösterreich würde die Effizienz theaterwissenschaftlicher Arbeiten zu dieser Region deutlich erhöhen. Immerhin gab es hier, zählt man die Schlösser, Stadt- und Gartenpalais zusammen, über 400 Wohnsitze des Adels, die grundsätzlich alle für ein solches Projekt von Relevanz sind. Es ist deshalb – zusätzlich zur Verzeichnung sämtlicher bekannter Hinweise auf eine Theatertätigkeit von Adeligen – aus Gründen der Arbeitsökonomie notwendig, Kriterien zur Bestimmung jener Orte zu definieren, an welchen es mit höherer / hoher Wahrscheinlichkeit zu Theateraufführungen oder theatralen Darbietungen im weitesten Sinne gekommen ist.

Für meinen Beitrag, der im Rahmen methodischer Vorüberlegungen für ein groß angelegtes Projekt zur Erforschung der Adelstheaterlandschaft zwischen Wien und Prag entstand,¹ wurde der Nutzen einer solchen Spielstätten-Topographie an den Besitzungen des Reichsvizekanzlers und späteren Fürstbischofs Friedrich Karl Graf von Schönborn (1674–1746)² geprüft. Und tatsächlich: Bei dieser ‚Probe aufs Exempel‘ konnten nicht nur interessante Querverbindungen zwischen den verschiedenen Anlagen gezogen, sondern auch bislang von der theaterhistorischen Forschung nicht wahrgenommene Stiche zum Figurenensemble des ‚Komödienparterres‘ in Schönborns Gartenpalais gefunden werden.

1 Ein diesbezüglicher Forschungsantrag wurde für das Don Juan Archiv Wien gemeinsam mit Alena Jakubcová, Leiterin des Kabinetts zur Erforschung des tschechischen Theaters am Kunst- und Theaterinstitut Prag, erarbeitet.

2 HUGO HANTSCH: Reichsvizekanzler Friedrich Karl Graf von Schönborn (1674–1746). Einige Kapitel zur politischen Geschichte Kaiser Josefs I. und Karls. VI. Augsburg 1929. (Salzburger Abhandlungen und Texte aus Wissenschaft und Kunst. 2.) – ALFRED WENDEHORST: Friedrich Carl, Graf von Schönborn. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. von der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 5. Falck-Fyner. Berlin 1961, S. 492f. – SYLVIA SCHRAUT: Schönborn, v. In: ebda. Bd. 23. Schinzel-Schwarz. Berlin 2007, S. 395f.

Selbst wenn es sich dabei um einen glücklichen Zufall gehandelt haben mag, so bin ich doch davon überzeugt, dass durch den hier vorgestellten methodischen Zugang die Wahrscheinlichkeit ebensolcher Zufallsfunde deutlich erhöht und damit viel gewonnen werden kann.

Forschungslage

Die Erforschung der Theaterpflege des Adels in Österreich unter der Enns hat sich weitgehend auf den Kaiserhof³ und sein Umfeld bzw. die Haupt- und Residenzstadt Wien konzentriert. Robert Maria Prosl⁴ und Harald Kunz⁵ geben einen kursorischen Überblick über die Aktivitäten in der Region und Otto G. Schindler verzeichnet die professionellen Schauspieltruppen, die im 18. Jahrhundert in Niederösterreich unterwegs gewesen sind und die teilweise auch auf Schlössern gespielt haben.⁶ Eine umfassende Untersuchung liegt jedoch nicht vor, und die systematische Erschließung und Interpretation des Materials ist ein Forschungsdesiderat.

So entsteht der Eindruck, dass zwischen dem relativ gut untersuchten, vielfältigen Engagement auf böhmischen und mährischen Schlössern⁷ – auch die ehemals niederösterreichischen Schlösser in Nikolsburg, Feldsberg und Eisgrub fallen heute in diesen Bereich – und Wien ein kulturelles Niemandsland anzunehmen ist, als wären die heutigen Grenzen auch im 17. und 18. Jahrhundert als Hemmnis für die kulturelle Verflechtung des Adels schon von Bedeutung gewesen. Aber auch wenn sich die theaterhistorische Forschung auf diesem Gebiet bislang wenig um ‚ihre‘ Quellen gekümmert hat, stellen doch Handbücher aus anderen Disziplinen ausreichend Material zur Verfügung, um diesen Eindruck als falsch zu erweisen.

3 Siehe bes. FRANZ HADAMOWSKY: Barocktheater am Wiener Kaiserhof. Mit einem Spielplan (1625–1740). In: Jahrbuch für Wiener Theaterforschung 1951/52 (1955), S. 7–117. – HERBERT SEIFERT: Die Oper am Wiener Kaiserhof im 17. Jahrhundert. Tutzing 1985. (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft. 25.) – DERS.: Texte zur Musikdramatik im 17. und 18. Jahrhundert. Aufsätze und Vorträge. Hg. von Matthias J. Pernerstorfer. Wien 2014. (Summa Summarum. 2.)

4 ROBERT MARIA PROSL: Geschichte des Theaterwesens in Niederdonau. St. Pölten 1941.

5 HARALD KUNZ: Höfisches Theater in Wien zur Zeit der Maria Theresia. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 1953/54 (1958), S. 60–66.

6 OTTO G. SCHINDLER: Wandertuppen in Niederösterreich im 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung XVII (1970), S. 1–80.

7 Zur weiteren Forschungsliteratur siehe ALENA JAKUBCOVÁ / MATTHIAS J. PERNERSTORFER (Hg.): Theater in Böhmen, Mähren und Schlesien. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Ein Lexikon. Neu bearbeitete, deutschsprachige Ausgabe. In Zusammenarbeit mit Hubert Reiterer, Bärbel Rudin, Adolf Scherl und Andrea Sommer-Mathis. Wien 2013. (Theatergeschichte Österreichs 10: Donaumonarchie. 6.). Hingewiesen sei zudem auf die von Jana Perutková, Ondřej Macek, Vladimír Maňas und Jana Spáčilová realisierten Projekte *Italienische Oper in Mähren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts* (2005–2007) und *Die Erforschung des Opernrepertoires in den böhmischen Ländern der Barockzeit* (2009–2011) sowie auf die daraus hervorgegangenen Publikationen.

Zu nennen sind etwa die *Österreichische Kunsttopographie*,⁸ das *Dehio-Handbuch*⁹ und Eva Bergers *Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930*.¹⁰ Eine systematische Durchforstung dieser Werke, in denen Spuren von etwaigen Theateraktivitäten eher beiläufig festgehalten werden, liefert eine Fülle an (freilich ungeordneten) Informationen. Dokumentiert sind in diesen Werken allein für die Zeit um 1700 bauliche Gegebenheiten für Theateraufführungen in Frohsdorf (Hoyos, Gartentheater), Maissau (Abensperg und Traun, Theatersaal), Salaberg (Salburg, Gartentheater und Commedia dell’Arte Figuren) und Schönborn (Schönborn, Heckentheater); die Abbildungen von Harlekinen in Idolsberg weisen zumindest auf ein Interesse der Besitzer (Leisser) an der italienischen Komödie hin.

Schloss und Gartenpalais Schönborn: Commedia dell’Arte im Komödienparterre

Der aufgrund des neuen Recherchefokus zu erwartende Gewinn einer Topographie von (potenziellen) Spielstätten des Adels lässt sich anhand der Besitzungen des Reichsvizekanzlers Schönborn und der Ausstattung der dazugehörigen Gartenanlagen¹¹ illustrieren. Des Öfteren in der Literatur erwähnt wird das Hecken- bzw. Gartentheater im Park des durch Johann Lukas von Hildebrandt (1668–1745) in den Jahren 1711 bis 1719 erbauten Schlosses Schönborn nahe Göllersdorf (ca. 40 km nord-westlich von Wien), günstig gelegen auf dem Weg von Wien nach Prag.¹² Von diesem hat sich in der Stichserie *Gräfllich Schönbornsche Schlösser*,

8 Vgl. *Österreichische Kunsttopographie*. Hg. vom Bundesdenkmalamt. Wien 1907ff. / Horn, Wien 1999ff.

9 *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs*. Hg. vom Bundesdenkmalamt. Wien 1953ff. / Horn, Wien 2003ff.

10 EVA BERGER: *Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930*. 3 Bde. Bd. 1: Niederösterreich, Burgenland. Bd. 2: Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Tirol. Bd. 3: Wien. Wien, Köln, Weimar 2002–2004. Das im Zuge der Forschungsarbeiten zu dieser Dokumentation gesammelte Material kann im Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst des Instituts für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen der Technischen Universität Wien (Operngasse 11, 1040 Wien) benützt werden.

11 Zu den Gartentheatern siehe RUDOLF MEYER: *Hecken- und Gartentheater in Deutschland im XVII. und XVIII. Jahrhundert*. Emsdetten 1934. – GABRIELE C. PFEIFFER: ‚Also spielen wir Theater‘. Zur Eröffnung des Heckentheaters am 29. Juni 2001 im Gemeindepark von Bad Deutsch-Altenburg. In: *Bad Deutsch-Altenburg Chronik 1999–2001*. Hg. von der Marktgemeinde Bad Deutsch-Altenburg. Bad Deutsch-Altenburg 2001, S. 123–147.

12 So machte etwa Kaiser Karl VI. auf dem Weg zur Hochzeit in Prag am 20. Juni 1723 und auf der Rückreise am 22. November des Jahres auf Schloss Schönborn Station; siehe ŠTĚPÁN VÁCHA: *Karel VI. a Alžběta Kristýna. Česká korunovace 1723*. Praha 2009.

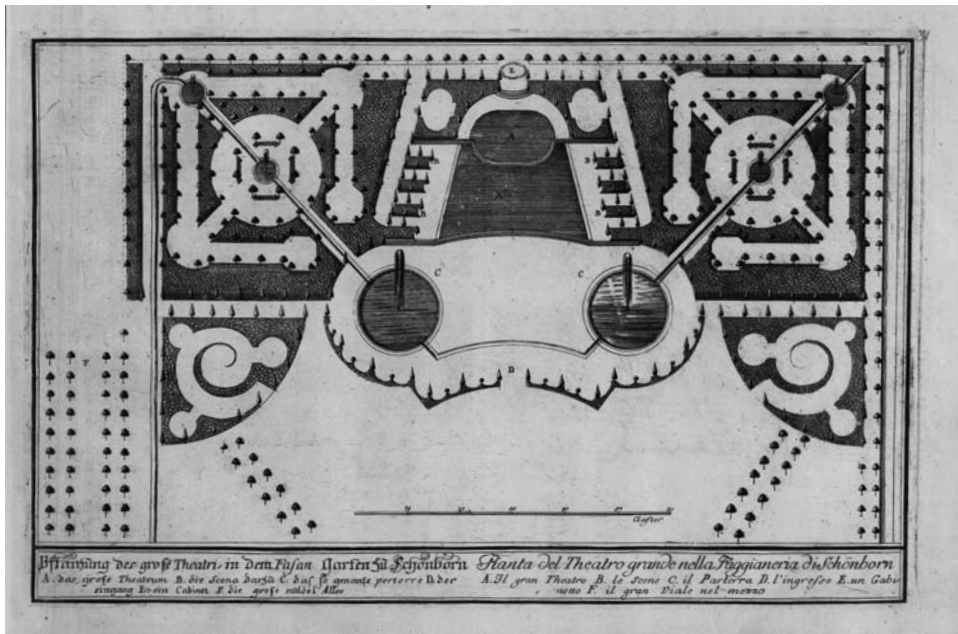


Abb. 16: Salomon Kleiner: Pflanzung des großen Theatri in dem Fasan Garten zu Schönborn (Wienbibliothek im Rathaus, Sign. 5737-C)

*Häuser, Gärten und Kirchen*¹³ des Augsburger Vedutenzeichners Salomon Kleiner (1700–1761) höchst aufschlussreiches Anschauungsmaterial erhalten.¹⁴ Besonderes Interesse hat in der Forschung zumal das Blatt *Pflanzung des großen Theatri in dem Fasan Garten zu Schönborn* geweckt, das die Theateranlage in Aufsicht zeigt (Abb. 16). Rudolf Meyer interpretiert diesen Stich folgendermaßen:

Es handelt sich hier [...] nicht um eine Bühne und ein Amphitheater für mimische Darstellungen und ihre Zuschauer, sondern um eine theatralische Dekoration im Garten, um eine Art Wassertheater [...]. Soweit aus dem Grundriß sich erkennen läßt, war an Stelle der Bühne ein Bassin eingesenkt, über das nach dem Hintergrunde zu, ein kleineres Bassin eingesenkt war, sodaß eine Art Kaskade entstand.

¹³ Wienbibliothek im Rathaus, Sign. 5737-C. Den Hinweis auf diese Stichserie verdanke ich Ralf Andraschek-Holzer, dem Leiter der Topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek (St. Pölten).

¹⁴ Vgl. HELMUT-EBERHARD PAULUS: *Die Schönbornschlösser in Göllersdorf und Werneck. Ein Beitrag zur süddeutschen Schloß- und Gartenarchitektur des 18. Jahrhunderts.* Nürnberg 1982, S. 58ff. – MEYER: *Hecken- und Gartentheater in Deutschland*, S. 190 (mit Abb. 63). – BERGER: *Historische Gärten Österreichs. Bd. 1*, S. 532.

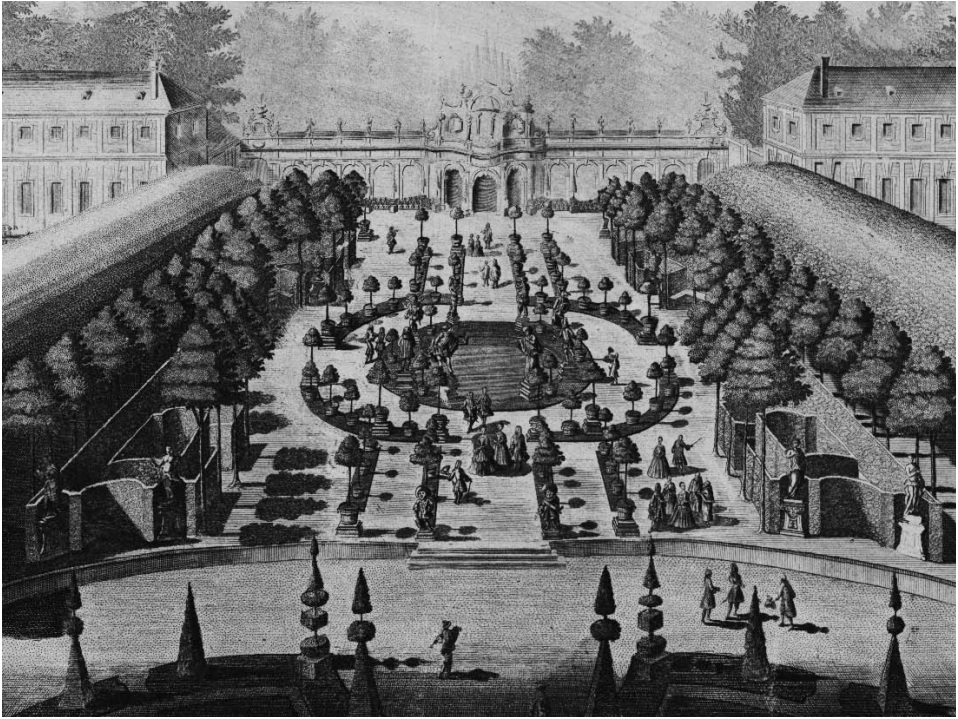


Abb. 17: Salomon Kleiner: *Blick auf das Komödienparterre im Schönborn'schen Gartenpalais* (Wienbibliothek im Rathaus, Sign. 5737-C)

In der Mitte des Hintergrundes war ein Pavillon aufgerichtet. Das Parterre war rechts und links von zwei mächtigen Fontainen besetzt, die durch einen Wasserlauf miteinander verbunden waren. Die von vier Seitenkulissen flankierte Teichszenerie nahm nur das mittlere Drittel eines großen Bosketts ein. Ein Amphitheater war nicht vorhanden.¹⁵

Dass Meyers Einschätzung der Nutzung dieser Anlage richtig ist, legt nicht nur die Schraffierung der Bühne (als „das große *Theatrum*“ bezeichnet) nahe, welche diese als zu den Wasserbereichen gehörig zeigt. Auch der Vergleich mit der Anlage seines Wiener Gartenpalais, das Schönborn zwischen 1706 und 1715 in der Josefstadt errichten ließ (heute: Wien 8, Laudongasse 15–19, Österreichisches Museum für Volkskunde), ist aufschlussreich. Dieses Gartenpalais – das Meyer nicht kennt bzw. für seine Argumentation nicht heranzieht – soll hier aus methodischen Überlegungen schon allein deswegen in den Blick gerückt werden, um sämtliche

¹⁵ MEYER: Hecken- und Gartentheater in Deutschland, S. 190.

Besitzungen einer adeligen Person, die in Zusammenhang mit dem Theater gebracht werden kann, zu berücksichtigen.¹⁶ Denn ein Faible für das Schauspiel beschränkte sich üblicherweise nicht auf einen Wohnsitz, sondern kam – in welcher Form auch immer – andernorts gleichfalls gerne zum Ausdruck.

Das Beispiel des Josefstädter Gartenpalais Schönborns zeigt genau das. Teil der Gartenarchitektur war das ‚Komödienparterre‘ (Abb. 17), das aufgrund einer mehrfach in der Literatur abgebildeten Zeichnung der Österreichischen Nationalbibliothek¹⁷ bekannt ist. Bislang nicht wahrgenommen bzw. publiziert und kommentiert worden sind hingegen die beiden Stiche der höchst seltenen (womöglich der einzigen¹⁸) vollständigen Sammlung der Blätter von Kleiners *Gräfllich Schönbornsche Schlösser, Häuser, Gärten und Kirchen* in der Wienbibliothek im Rathaus (Abb. 18 und 19). Auf diesen sind die acht Figuren des Komödienparterres detailliert dargestellt. Es handelt sich ausschließlich um komische Personen der Commedia dell’Arte, jeweils als Paare gruppiert:

L’ Harlechino / Der Pickelhäring – L’ Harlechina / Die Possenreisserin

Il Dottore / Der Doctor – Il Pantalone / Der Schalcks=Narr

Il Truffaldino / Der listige Schalck – La Servetta / Die Brieffrägerin

Il Capitano / der schertzende Hauptmann – Il Pollicinella / Der Gauckler

Diese Paarungen entsprechen ihrer Aufstellung gemäß der Zeichnung der Österreichischen Nationalbibliothek; im Stich der Wienbibliothek im Rathaus ist die Aufstellung von „Dottore“ und „Pollicinella“ jedoch umgekehrt.

Die Übersetzung von „Harlechino“ mit „Pickelhäring“ ist durchaus bemerkenswert, da die Stiche den baulichen Zustand dokumentieren, wie er Mitte der 1720er Jahre gegeben war.¹⁹ Das weist auf eine relativ späte allgemeine Durchsetzung der Bezeichnung Hanswurst hin und stützt Bärbel Rudins These, „dass die Verfestigung und Ausbreitung des Hanswurst als stehende Figur in der ersten Hälfte der

16 Siehe ULRIKE SEEGER: Marly und Rom in Wien – Zur Konzeption des Gartenpalais Schönborn in Wien. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 62 (1999), S. 366–393.

17 SEEGER: Marly und Rom in Wien, S. 388. – GÜNTHER HANSEN: Formen der Commedia dell’ Arte in Deutschland. Emsdetten 1984, S. 147 (Abb. 138).

18 Verzeichnet ist die Stichserie in: Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher. Zusammengetragen von CLEMENS ALEXANDER WIMMER unter Mitarbeit von IRIS LAUTERBACH. Hg. von der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V. Berlin. Nördlingen 2003, S. 240; Liegeorte werden jedoch nicht angegeben. Bärbel Rudin verdanke ich die Information, dass die Sammlung weder im Karlsruher virtuellen Katalog noch im WorldCat zu finden ist.

19 In der oben erwähnten Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher wird die Stichserie auf 1724 datiert.

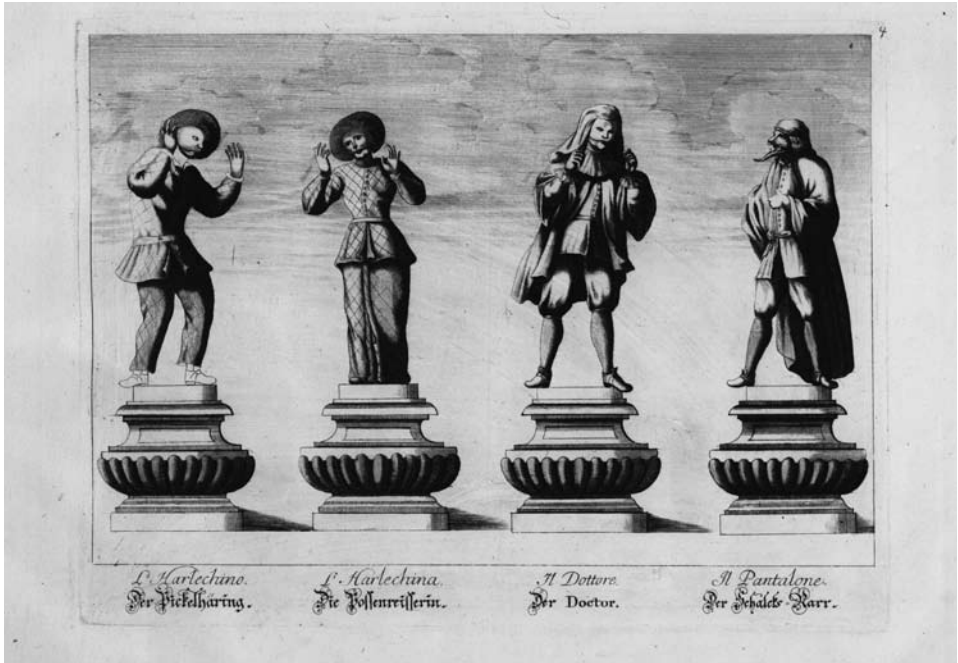


Abb. 18 und 19: Salomon Kleiner: Figuren der Wälschen Comedie (Wienbibliothek im Rathaus, Sign. 5737-C)

1720er Jahre maßgeblich durch Prehauser erfolgt ist, nachdem zunächst generell Pickelhering durch Harlekin ersetzt oder verdrängt worden war“.²⁰

So wird das Ensemble der Figuren zu einem nicht unwesentlichen Mosaikstein in der Rezeption der *Commedia dell’Arte* durch den österreichischen Adel. Und es ist in diesem Kontext auffällig, dass sich Schönborn „nur begrenzt von französischen Gartentheorien hat leiten lassen, denn diese empfahlen als Skulpturenschmuck mythologische Figurenprogramme, Allegorien sowie berühmte Personen aus Literatur und Geschichte“.²¹ Eine Kombination aus französischer und italienischer Orientierung findet sich im Park von Schloss Salaberg (ca. 150 km westlich von Wien), wo ein Gartentheater existierte und Figuren der italienischen Komödie gemeinsam mit mythologischen und allegorischen Figuren aus dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts aufgestellt waren.²² Inwiefern sich die adeligen Freunde der *Commedia dell’Arte* an der französischen oder der italienischen Tradition dieser Theaterform orientierten, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass seit dem 17. Jahrhundert in der Habsburgermonarchie eine relativ kontinuierliche Präsenz italienischer Schauspieler festzustellen ist, deren Spiel auch massiv das professionelle deutschsprachige Theater beeinflusste.²³

Die Frage der Nutzung des Komödienparterres verdient ebenfalls Aufmerksamkeit. Ulrike Seeger betont in ihrer Studie zum Schönborn’schen Gartenpalais:

Zwar hatte Daviler in seinem Traktat vorgeschlagen, man könne die Bosketts unter anderem als Heckentheater gestalten, doch war das Komödienparterre im Garten Friedrich Karl von Schönborns trotz der theatertypischen Ikonographie seiner Figuren und trotz der Kombination mit der Boskettzone kein Heckentheater. Hierfür fehlten sowohl durch Stufen ausgewiesene Zuschauerplätze als auch die aus perspektivisch angeordnete

20 Bärbel Rudin in einer brieflichen Mitteilung vom 17. März 2014.

21 SEEGER: *Marly und Rom in Wien*, S. 387.

22 EVA BERGER: *Die Schloßgärten von Salaberg*. In: *Historische Gärten in Österreich. Vergessene Gesamtkunstwerke*. Hg. von der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten. Wien, Köln, Weimar 1993, S. 93–99. Wie die beiden Harlekinen im nordwestlichen Eckraum von Schloss Idolsberg (Bez. Krems) historisch zu verorten sind, bleibt zu klären; Erwähnung finden sie in: *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau*. Hg. vom Bundesdenkmalamt. Horn, Wien 2010, S. 465.

23 OTTO G. SCHINDLER: ‚*Mio compadre Imperatore*‘. *Comici dell’arte an den Höfen der Habsburger*. In: *Maske und Kothurn* 38 (1997), S. 25–154. – DERS.: *Comici dell’Arte alle Corti austriache degli Asburgo*. In: *La Ricezione della Commedia dell’Arte nell’Europa Centrale 1568–1769*. Storia, Testi, Iconografia, a cura di Alberto Martino e Fausto de Michele. Pisa, Roma 2010, S. 69–143. – CHRISTIAN NEUHUBER: *Scene della Commedia dell’Arte usate come decorazione di interni. I rivestimenti delle pareti di J. B. A. Raunacher nel Castello Eggenberg a Graz*. In: ebd., S. 433–440. – HERBERT SEIFERT: *Rapporti tra Commedia dell’Arte e musica alla corte cesarea*. In: ALESSANDRO LATTANZI / PAOLOGIOVANNI MAIONE (Hg.): *Commedia dell’Arte e spettacolo in musica tra Sei e Settecento*. Napoli 2003. (I Turchini saggi. 2.) S. 133–145 (auch abgedruckt in ders.: *Texte zur Musikdramatik im 17. und 18. Jahrhundert. Aufsätze und Vorträge*, S. 439–450).

ten Hecken gebildete Bühne. Allenfalls dürfte sich die Erinnerung an die Kulisse eines Heckentheaters eingestellt haben.²⁴

Schönborn präsentiert sich durch dieses Komödienparterre, unabhängig davon, ob im Gartenpalais Theater gespielt wurde,²⁵ als Liebhaber der dramatischen Kunst, insbesondere der *Commedia dell'Arte*. Wenngleich es in dem auf Repräsentation ausgerichteten Gesellschaftssystem nicht immer leicht ist, Äußerungen persönlicher Vorlieben von standesgemäßen Handlungen zu unterscheiden, geht die Errichtung des Komödienparterres deutlich über das Übliche hinaus. Und auch für die Zeit, nachdem Schönborn 1729 Fürstbischof von Bamberg und dann Würzburg geworden war, lässt sich diese Vorliebe feststellen, da Schönborn etwa 1740 für das Venezianische Zimmer seiner Würzburger Residenz eine Tapiserie mit Motiven der *Commedia dell'Arte* anfertigen ließ.

Zur Wirkung des Komödienparterres ist anzumerken, dass die Wiener Gärten bereits im 17. Jahrhundert vielfach öffentlich zugänglich und spazierend erlebbar waren,²⁶ was klarerweise auch für die Gartenpalais gilt, die im Anschluss an die zweite Türkenbelagerung im Jahre 1683 in großer Zahl gebaut wurden. Zudem war es in diesen nicht notwendig, Besuchern auch ein Abendprogramm – etwa in Form von Theateraufführungen – zu bieten, da im Kärntnerthortheater ohnehin gespielt wurde (daraus erklärt sich wohl, dass aus Wien, abgesehen von der kaiserlichen Favorita, dem Augarten und dem „Kurböck'schen Garten“²⁷, zumindest bislang keine Heckentheater dokumentiert sind); diesbezüglich unterscheidet sich die Situation auf den Schlössern in größerer Entfernung zur Haupt- und Residenzstadt beträchtlich, da dort Unterhaltungs- und Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste notwendig waren. Deutlich wird hier die Bedeutung der Lage eines Objektes für seine (intendierte) Nutzung.

24 SEEGER: *Marly und Rom in Wien*, S. 386 mit Verweis auf AUGUSTIN CHARLES DAVILER: *Couirs d'Architecture qui comprend les ordres de Vignole* [...]. Paris 1691, 31699.

25 Weder das ‚Heckentheater‘ von Schloss Schönborn noch das ‚Komödienparterre‘ des Gartenpalais waren demnach für Theateraufführungen gebaut worden, doch besagt das freilich nichts darüber, ob an diesen Orten nicht doch Theater gespielt worden ist. Und zur hier interessierenden *Commedia dell'Arte* sei angemerkt, dass es auch abseits des Hofes, u. a. 1692 im Gartenpalais des damaligen Reichsvizekanzlers Leopold Wilhelm Graf von Königsegg durch die Theatertruppe von Giovanni Tommaso Danese, genannt Tabarino, zu entsprechenden Aufführungen kam (siehe dazu SCHINDLER: ‚*Mio compadre Imperatore*‘, S. 83). Gerade die Bühne der *Commedia dell'Arte* benötigte keine aufwendige Maschinerie und war leicht in einem Garten aufzustellen (siehe HANSEN: *Formen der Commedia dell'Arte in Deutschland*, Abb. 80), und es ist auffällig – womöglich auch nicht zufällig –, dass auf Stichen der 1720er und 1730er Jahre gerne Barockgärten als ‚Bühne‘ für *Commedia dell'Arte*-Darstellungen verwendet wurden (Ebda., passim).

26 Vgl. EVA BERGER: *Menschen und Gärten im Barock. Das Leben und Treiben in Lustgärten vornehmlich in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien*. Worms 2013.

27 MEYER: *Hecken- und Gartentheater in Deutschland*, S. 255.

Das Wiener Komödienparterre diente wohl auch Schönborns Onkel, dem Bischof von Bamberg und Erzbischof von Mainz, Lothar Franz von Schönborn (1655–1729), als Vorbild. Denn vermutlich Mitte der 1720er Jahre gab er bei Claude Curé ein Komödienparterre in Auftrag, das ursprünglich zehn Statuen umfassen sollte, von welchen sich möglicherweise drei – darunter ein Pantalon – heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befinden.²⁸ Und in Marquardsburg / Seehof, der Sommerresidenz der Bischöfe von Bamberg, wurde ein Park mit einem Heckentheater angelegt, das auf zwei Stichen – ebenfalls von Salomon Kleiner – abgebildet ist.²⁹

* * *

Der Aspekt der Nutzung von Gartenanlagen führt zurück zur Topographie erwiesener und potenzieller Spielstätten des Adels: Die Neuanlage bzw. Neugestaltung von Schlossgärten und -parks samt den dazugehörigen Räumlichkeiten folgte nicht nur in Architektur und Bepflanzung gewissen Moden (französische Gärten am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bzw. englische Gärten ab 1760/1770) und bestimmten Vorbildern.³⁰ In ebensolcher Weise waren Moden und Vorbilder für das in diesen Anlagen gebotene Unterhaltungsprogramm (mit-)bestimmend. Wichtigster Orientierungspunkt war dabei der Kaiserhof, der die (musik-)dramatischen Künste in den verschiedensten räumlichen Kontexten pflegte und für den zahlreiche Aufführungen in Gartenanlagen belegt sind.³¹ So darf angenommen werden, dass auch die Adeligen auf ihren Herrschaften beim Bau einer Sala terrena oder eines Gartenpavillons eine entsprechende Nutzung (freilich nach Maßgabe ihrer finanziellen Mittel) beabsichtigten. Gewiss ist jedenfalls, dass auch und vor allem auf den Schlössern auf dem Lande den Gästen etwas Besonderes geboten werden musste.

Aufgrund dieser Überlegung sind – verkürzt gesagt – alle Gartenpalais und Schlösser mit französischem Garten, die zwischen 1680 und 1740 er- bzw. umgebaut wurden, auch verdächtig, tatsächlich in irgendeiner Form für theatrale Veranstal-

28 Siehe die Ausführungen von CLAUDIA MAUÉ: 120 Claude Curé, um 1725/26. In: HERMANN MAUÉ (Hg.): Die Grafen von Schönborn: Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, 18. 2.-23. 4. 1989. Nürnberg 1989, S. 249–251 mit Abb. 120a-c.

29 Abgebildet in UTA HASEKAMP: Die Schlösser und Gärten des Lothar Franz von Schönborn. Das Stichwerk nach Salomon Kleiner. Worms 2005.

30 Für den Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn arbeitete der ‚Erste Hofbaumeister‘ Johann Lukas von Hildebrandt (1668–1745), der etwa für Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) bereits zuvor das Stadtpalais erbaut hatte und in weiterer Folge für das Untere und Obere Belvedere sowie für Schlosshof verantwortlich war.

31 Siehe SEIFERT: Die Oper am Wiener Kaiserhof im 17. Jahrhundert, passim. – FRANK HUSS: Die Oper am Wiener Kaiserhof unter den Kaisern Josef I. und Karl VI. Mit einem Spielplan von 1706 bis 1740. Wien 2003 [Phil. Diss.], S. 85–91.

tungen genutzt worden zu sein.³² Dazu zählen etwa Schloss Stetteldorf (Hardegg), Schloss Thürnthal (Enckevoirt) oder auch Schloss Harmannsdorf (Mayerberg), dessen Sala terrena um 1800 zu einem Theatersaal umgestaltet wurde und in dem noch nach der Mitte des 19. Jahrhunderts die spätere Friedensnobelpreisträgerin Berta von Suttner (geb. Kinsky, 1843–1914) auf der Bühne stand.³³

32 Für die Zeit Maria Theresias – in vielerlei Hinsicht eine neue Epoche – sind Aufführungen belegt etwa in den Marchfeldschlössern Schlosshof und Niederweiden sowie auf den Besitzungen von Johann Joseph Fürst Khevenhüller-Metsch in Fronsburg, Cammerburg und Ladendorf (auch auf Schloss Riegersburg wurde Gästen sicherlich Programm geboten); siehe ELISABETH GROSEGGER: Theater, Feste und Feiern zur Zeit Maria Theresias 1742–1776. Nach den Tagebucheintragungen des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Obersthofmeister der Kaiserin. Wien 1987, bes. S. 249 f.

33 Siehe BERTA VON SUTTNER: Memoiren. Hg. von Liselotte von Reinken. Bremen 1965, S. 87f.

